

## **Predigt zu 1. Petr 5,1-4 am Sonntag Misericordias Domini**

Liebe Miterlöste und Mitschafe auf Gottes Weide, nachdem Jesus auferstanden war, erschien er seinen Jüngern häufig und fuhr fort, sie zu lehren und zu unterweisen. Als er sie anwies, „Menschen zu Jüngern zu machen“, überließ er es nicht unserer Vorstellungskraft, wie dies zu bewerkstelligen sei. Er sagte uns, wie: **„Taufet sie ... und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.“**(Mt 28,19) Ungefähr zur gleichen Zeit stellte Jesus Petrus wieder in den apostolischen Dienst, indem er Petrus dreimal fragte: **„Hast du mich lieb?“** Genauso oft hatte Petrus Ihn verleugnet. Nachdem Petrus geantwortet hatte: **„Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe“**, jedes der drei Male, befahl Jesus Petrus: **„Weide meine Schafe.“** (Joh 21,15-17)

Jetzt wundern wir uns vielleicht, wie man Gottes Schafe weiden und hüten soll. Aber das müssen wir nicht. Dank des Heiligen Geistes erfahren wir durch genau diesen Apostel Petrus, was Jesus meint. Der Apostel schreibt davon im Predigtwort für diesen Sonntag in seinem ersten Brief: **Die Ältesten unter euch ermahne ich, der Mitälteste und Zeuge der Leiden Christi, der ich auch teilhabe an der Herrlichkeit, die offenbart werden soll: Weidet die Herde Gottes, die euch anbefohlen ist; achtet auf sie, nicht gezwungen, sondern freiwillig, wie es Gott gefällt; nicht um schändlichen Gewinns willen, sondern von Herzensgrund; nicht als Herren über die Gemeinde, sondern als Vorbilder der Herde. So werdet ihr, wenn erscheinen wird der Erzhirte, die unvergängliche Krone der Herrlichkeit empfangen.**

Lasst uns beten: Lieber Herr Jesus, guter Hirte unserer Leiber und Seelen, du hast dich für uns mit Leib und Seele in den Tod gegeben, dass wir nicht sterben mögen, und hast uns Pastoren gesandt, dass wir in dir leben. Führe uns auf deine ewigen Weiden durch ihren treuen Dienst. Amen.

Nachdem er jahrelang als Apostel und Ältester unter Gottes Volk gedient hatte, erklärt Petrus, was Jesus damit meinte, die Herde Gottes zu hüten. Zuallererst sehen wir, dass die Aufgabe darin besteht, Gottes Sohn seinem Volk vor Augen zu stellen.

Der heilige Petrus tut das sogar in diesem kurzen Text, wenn er über das Leiden Jesu und seine Wiederkunft in Herrlichkeit schreibt. Dies geschieht nicht durch einen nur beiläufigen Hinweis auf Jesus, damit ihr das schon mal auf der Predigtchecklist abhaken könnt, während Ihr euch auf den „eigentlichen“ Zweck der Predigt vorbereitet: Nämlich die Menschen nur zu lehren, wie sie ein frommes Leben führen. So zu predigen würde bedeuten, Gottes Sohn seinem Volk nicht vor Augen zu stellen, sondern Gottes Volk zu ermutigen, ihre eigenen Werke vor Gott zu stellen.

Gottes Sohn vor die Augen des Volkes Gottes zu stellen, bedeutet, ihn als den Mensch gewordenen darzustellen, der geboren wurde, gelitten hat, gekreuzigt wurde, gestorben ist und begraben wurde als unser Stellvertreter vor dem himmlischen Vater. Es bedeutet, die Auferstehung Christi als Beweis unserer Gerechtigkeit vor Gott zu predigen. Es bedeutet die Himmelfahrt Jesu zu predigen, sein Sitzen zur Rechten des Vaters und seine Wiederkunft in Herrlichkeit als Trost für vergebene Sünder, dass Gott immer noch über euch wacht, um euch eines Tages so zu verherrlichen, wie er selbst ist. Dies ist die wahre Arbeit der Unterhirten Christi, der Pastoren und Bischöfe.

Und damit seine Diener diese Aufgabe erfüllen können, hat er ihnen bestimmte Verantwortlichkeiten übertragen und mit diesen Verantwortlichkeiten auch seine Autorität, sie auszuführen. In unserem Predigtwort heißt es: **Weidet die Herde Gottes, die euch anbefohlen ist; achtet auf sie.** Diese Aufsicht ist keine totalitäre Machtausübung über das gesamte Leben der Herde. Der Hirte (oder Pastor) übt keine Autorität in Angelegenheiten aus, die nicht geistlich oder ethisch-moralisch sind. Wir können Euch nicht sagen, an welcher Adresse Ihr wohnen oder welchen Job Ihr annehmen sollt. Ihr mögt vielleicht Euren Pastor um Rat fragen, wenn Ihr über solche Dinge nachdenkt, aber wir haben und wollen nicht die Autorität, euch da maßgebliche Vorgaben zu machen.

Ihr Lieben, es ist für euch, die Herde, wichtig das zu wissen und zu verstehen, damit Ihr wisst, welche Art von Aufsicht Ihr von Euren Pastoren erwarten und nicht erwarten können. Heutzutage ist es einfach, wie so viele andere, den Pastor als den Geschäftsführer einer Gemeinde zu betrachten oder als den visionserfüllten Leiter, dem jeder enthusiastisch – wenn auch blind – folgen soll. Aber solche Gedanken sind voller Versuchungen, dass es dann doch um schändlichen Gewinn geht und schließlich über die zu herrschen, die einem anbefohlen sind.

Die Aufsicht, die Pastoren ausüben sollen, bezieht sich auf geistliche Angelegenheiten und selbst dort beschränkt es sich auf das, was Gott gesagt hat. Der Hirte darf seine Position nicht dazu benutzen, seine eigenen Meinungen geltend zu machen, als ob sie das Wort des Herrn wären. Er darf nicht befehlen, was Gott nicht befohlen hat, noch verbieten, was Gott nicht verboten hat. Ebenso hat der Pastor kein Recht, Sünden zu vergeben, die nicht bereut werden, noch Gottes Vergebung denen vorzuenthalten, die in der Umkehr reumütig zu ihm kommen.

Mit dieser Aufsicht geht die Verantwortung einher, Sünder auf ihre Sünden anzusprechen. Dies geschieht zum Beispiel in der gemeinsamen Beichte, wenn der Pfarrer die Gemeinde

auffordert: „Demütigt euch vor Gott und bekennt dem Herrn eure Sünde“. Vorhin beim Rüstgebet da habe ich das auch getan, als ich sagte: „[...] und sprechen ‚Gott, sei mir Sünder gnädig.‘“

Aber damit Ihr nicht denkt, dass die Aufsicht und Autorität hier nur in Bezug auf die Sünde gelten, beachtet, was das Ziel und der Zweck ist, weswegen die Sünde hier angesprochen wird. Es dient immer dazu, den Sünder darauf vorzubereiten, vergeben zu bekommen, Vergebung mit einem dankbaren Herzen zu empfangen. Denn was nach dem Sündenbekenntnis kommt, ist die Absolution: „Als berufener Diener des Wortes, spreche ich euch frei ledig und los von allen euren Sünden...im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ Obwohl es einige gibt – sogar unter Christen – die vor diesen Worten zurückschrecken oder sie als anmaßend ablehnen, übt der Pastor seine Autorität sehr deutlich im Sinne Christi aus, wenn er die Absolution spricht.

Diese Autorität soll das Ego des Pastors nicht aufblähen, als wäre er so ein absolut wichtiger Typ und ihn zu Hochmut verführen. Das sei ferne! Stattdessen soll es Euch, den Bußfertigen, den Trost und das Vertrauen geben, dass er euch als bevollmächtigter Botschafter Gottes die Vergebungserklärung Gottes zuspricht. Die Sünden, von denen er euch dort freispricht, sind tatsächlich auch bei Gott im Himmel vergeben. Und wenn Ihr zum Heiligen Abendmahl kommt, steht der Pfarrer da als autorisierter Verwalter des Leibes und Blutes des Guten Hirten, das für Euch zur Vergebung Eurer Sünden gegeben wurde. Alles für euch, für die Glaubensgewissheit der Gemeinde, nicht für ein überhebliches Selbstbewusstsein des Pastors.

Während die Beichte und die Absolution, die Predigt und das Heilige Abendmahl alle sehr persönlich und individuell Gottes Vergebung vermitteln, werden sie gemeinsam im öffentlichen Gottesdienst empfangen. Aber diese geistliche Aufsicht findet auch im Privaten statt. Als Euer Hirte macht sich Euer Pastor um Euch sorgen, wenn er Euch nicht regelmäßig zum Gottesdienst oder zum Altar kommen sieht, um Gottes Vergebung zu empfangen oder um auf euren Herrn zu hören. Oder wenn von einer öffentlichen Übertretung in der Gemeinde berichtet wird, dass eine Sünde begangen wurde, ohne dass Buße folgt, hat der Pastor hier die nicht beneidenswerte Verantwortung, diese Sünde mit dem Einzelnen anzusprechen, damit er oder sie das Vergehen erkennt und zu Umkehr und Vergebung kommt.

Aber in solchen Einzelfällen – wenn auch oft schwierig und unbequem – ist es Wunsch und Ziel des Pfarrers, das Gewissen des Einzelnen zu entlasten und ihn durch die Lossprechung zu

trösten, damit er wieder Gemeinschaft haben kann mit dem guten Hirten Christus und seiner Herde, damit sie alle gemeinsam auf Gottes Weide leben können.

Auch in solchen Situationen ermahnt der heilige Petrus den Pastor, dies **nicht gezwungen, sondern freiwillig, wie es Gott gefällt** zu tun. Er soll es sogar **von Herzensgrund**, wie der gute Hirte die 99 verlässt, um das eine verlorene Schaf zu suchen und zu finden. Denn dies geschieht nicht, um den Sünder zu verurteilen, sondern um ihn zu den wartenden Armen seines Hirten zurückzuführen.

Diese geistliche Aufsicht wird auch in der Privatbeichte angewandt. Hier kommt der Büsser von sich aus, um die konkreten Sünden zu bekennen, die ihm bekannt sind und die er im Herzen fühlt, um die tröstende Erklärung der Sündenvergebung zu hören.

In all dem soll der Pastor ein Vorbild sein. Eifrig in der Buße zu sein und eifrig danach zu streben, seinen Hirten um Vergebung zu bitten. Denn ausgerechnet er weiß, dass er dieses Amt nicht perfekt erfüllt, noch irgendeine andere Berufung, die er zu Hause, in der Gemeinde oder in der Gesamtkirche hat. Aber sein Trost liegt nicht darin, wie gut er seine Aufgaben erledigt, für wie viele Sünder Gott ihn gebraucht, um sie zum Glauben zu führen, noch wie sehr die Gemeinde wächst, der er dient. Genauso wie die Menschen, denen er dient, findet sich sein Trost allein in Jesus Christus, dem guten Hirten, der sein Leben für die Schafe gab; der es wieder aufgenommen hat und es uns gibt. Jetzt sucht er nach seinen verirrtten Schafen, um sie zu heilen und wiederherzustellen und sie zu nähren auf den grünen Weiden seines Wortes und seines Leibes und Blutes, damit er, wenn er in Herrlichkeit kommt, um die Lebenden und die Toten zu richten, sie sich in völliger Sicherheit und Gewissensruhe ausruhen können, in Frieden und Freude. Amen.

Pfarrvikar Felix Hammer